

Zur Genealogie des Hauses Nassau Walramischer Linie im 17. Jahrhundert.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth, Niedernhausen (Taunus).

Schon frühe ließ das Haus Nassau-Walramischen Astes für Genealogie seines Geschlechts Materialien aus Archiven etc. sammeln. Das älteste Erzeugnis dieser Art dürfte das Idsteiner rote Genealogienbuch sein. Im 16. Jahrhundert ruhten diese Arbeiten. Mit großem Nachdruck nahm sich Graf Johann von Nassau-Idstein (1629--1677) derselben wieder an. Sein Sinn war hochstrebend, sein Verstand kritisch-scharf, sein Denken energisch. Er hatte das hohe Gefühl in sich, der Sprosse eines altangesehenen Fürstengeschlechts zu sein, das einen deutschen König und fünf geistliche Kurfürsten geliefert. Dieser Gedanke erfüllte als bescheidener Ahnenstolz sein ganzes Wesen und artete nie in Überhebung eitler Art aus. Es erwuchs im Gegenteil daraus ein kräftiges Interesse für Geschichte und deren Darstellung. Johann zeigte das Bestreben, die damals noch erreichbaren Denkmäler zur Geschichte seines Geschlechts zu sammeln. Graf Johann erkannte nur zu gut, daß die älteren Sammler meist Sagen schmeichelhafter Richtung vereinigt und der Forschung jeden geschichtlichen Boden entzogen hatten. Das lag in der Lügenhaftigkeit der Hofhistoriographen des 16. Jahrhunderts, eine Richtung, die Johann entschieden mißbilligte. Ein Mann wie er ließ sich durch die Märchen vom Nasua und der Abstammung von Troja nicht beirren. Es war damals etwas ganz Neues, daß Graf Johann 1629 bei Beginn seiner hausgeschichtlichen Studien die Bearbeitung einer Geschichte seines Geschlechts, besonders einer grundlegenden Stammtafel nicht auf grundlosen Sagen, sondern auf Urkunden und Denkmälern, besonders Grabsteinen von Mitgliedern seines Geschlechts, aufgebaut sehen wollte. 1611--1615 hatte Kurmainz durch den Domvikar G. Helwich zu Mainz die Denkmäler der Kirchen zu und in der Nähe von Mainz, Worms und Speyer wörtlich abschreiben und für Aufschwörungszwecke die Wappen farbig abnehmen lassen. Diese Sammlung erstreckte sich auch über die Grabsteine der Kirche zu Idstein. Es ist möglich, daß Graf Johann von dieser Sammlung Kenntnis erhielt und für sein Geschlecht eine ähnliche wünschte. Der Gedanke geht auf das Jahr 1627 zurück. Er fand an dem Maler Heinrich Dors, nicht Dorsen, wie man häufig liest, aus Altweilnau eine geeignete Kraft. Der Mann malte zuerst für den Grafen Johann sogenannte „Genealogien“ oder Stammtafeln auf Grund der sagenhaften Angaben der Nassauischen Genealogisten. Diese Stammtafeln sollten als Wandzierden der Nassauischen Schlösser dienen. Ihre Ausführung fand solchen Beifall, daß auch die Grafen Johann Ludwig von Nassau-Hadamar und Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken bei Maler Dors solche Genealogien für ihre Geschlechter bestellten. 1631 malte Dors für das Schloß zu Saarbrücken eine Genealogie von 923 Wappen in Form eines Pfauens über 5 Fuß hoch und über 4 Fuß breit; der Pfau selbst war über 4 Fuß hoch. Er bekam als Honorar vom Wappen 2½ Batzen, was 215 Gulden 5½ Batzen ausmachte. Der Maler erhielt bei Ablieferung des Kunstwerks 7½ Gulden ausbezahlt. Wann er bei der geldarmen Zeit den Rest bekam, ist unbekannt. Wichtiger war des Grafen Johann zu Nassau-Idstein der dem Maler Dors 1627 erteilte Auftrag, die Grabdenkmäler des Nassauischen Geschlechts Walramischen Astes zu Wiesbaden, Clarenthal, Mainz, Kloster Eberbach, Idstein, Weilnau, Weilburg, Saarbrücken, St. Arnual, Ottweiler etc. etc. abzuzeichnen und in Buchform zu übermitteln. Die Herstellung geschah in Gold,

Silber und Farben und sollte das Werk als Epitaphienbuch in vier Exemplaren für jede Linie des Hauses Nassau vom Walramischen Stamme gefertigt werden. Der Preis jedes Exemplars sollte 70–80 Taler betragen und Dors nebenbei für seine Reisen mit 40 Talern entschädigt werden. Noch im Jahre 1633 arbeitete Dors an dem „Epitaphienbuch“. Es ist wahrscheinlich, daß er nur ein Exemplar, das nun im Besitz des Großherzoglich Luxemburgischen Hauses ist, fertigstellte. Ein zweites Exemplar in Schwarz ward für Regierungszwecke von dem Archivar St. George zu Idstein 1768 gefertigt und ist als gute Kopie in der Wiesbadener Landesbibliothek bewahrt. 1636 war das Exemplar des Grafen Johann noch nicht abgeliefert. Im April 1636 schrieb nämlich Dors von Gießen aus an den in der Verbannung zu Straßburg lebenden Grafen Johann, er habe bei dem Überfall Gießens durch die Truppen des Grafen von Rietberg, von Haus und Hof vertrieben, alles eingebüßt. Auch das Versteck mit seinen Sammlungen und dem „Epitaphienbuch“ sei verraten und alles genommen worden. Seitdem schweigen die Nachrichten über Dors. Wie Graf Johann schließlich sein Exemplar des „Epitaphienbuchs“ bekam, wann Maler Dors starb und welche Schicksale der schwer geprüfte Mann schließlich noch hatte, ist nicht bekannt. Das „Epitaphienbuch“ in zwei Bänden mit farbenprächtigen Zeichnungen bietet fast lückenlos die Inschriften der Grabdenkmäler des Hauses Nassau-Walramischen Zweiges bis um 1631 zu einer Zeit, als manches Denkmal noch gut erhalten und die Inschriften besser lesbar waren, als späterhin; es bietet aber auch manches Denkmal, das jetzt abhanden gekommen und ist daher eine unersetzliche Quelle für den Nassauischen Geschichtsforscher und Genealogisten aller Zeiten. Auf Dors beruhen die Angaben des J. G. Hagelgans in dessen: „Nassauische Geschlechts-Tafel des Walramischen Stammes etc. Frankfurt und Leipzig 1753, Folio, ohne daß Hagelgans auffallenderweise des Dors Buch als Quelle angibt. Auch die Zeichnungen in dem Werk J. M. Kremer, Entwurf einer genealogischen Geschichte des Ottonischen Astes und des aus demselben entsprungenen Nassauischen Hauses. Wiesbaden 1779, Quart, entstammen dem Buche des Dors, das Kremer S. 21 des ersten Teils mit den Worten: „Genealogia, oder Stammregister der Durchlauchtigen, Hoch- und Wohlgebohrnen Fürsten, Grafen und Herrn des uhralten hochlöblichen Hauses Nassau sammt ellichen conterfaytischen Epitaphien, colligirt, gerissen und beschrieben durch Heinrich Dorsen, Malern zu Alten Weilnau. Anno 1632“ erwähnt, aber auch angibt, daß Dors den Zeichnungen die Orlerischen Angaben von den Lepartischen Brüdern und vom Theodosius nebst einem Auszug aus dem Textor vorsetzte. Kremer bemerkt auch I S. 21, „daß diese Sammlung dasjenige Chartophylacium Idsteinense ist, auf welches sich Joannis in der Nassauischen Geschlechtstafel T. I. Script. Mog, ad p. 778 not. d. e. et ee beziehet“. Auch Kremer hebt das ungemein Verdienstvolle des von Graf Johann angeregten Buchs des Dors hervor. Daß man den Mann „Dorsen“ nannte und zum Nassauischen Hofmaler machte, ist falsch. Ebenso daß er 1656 noch lebte. Den Text des Dors ließ ich in der Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 1891, und zwar nach der Wiesbadener Abschrift von 1768 des Nassau-Saarbrücken'schen Archivrats F. F. von St. George zu Wiesbaden abdrucken. Die Tuschzeichnungen mußten wegbleiben. Dors benutzte für seine Einleitung das Idsteiner rote Genealogienbuch des Hauses Nassau, die Erzählung des Bruders Wernher von Saulheim über die Gründung Clarentals und des Textor von Häger Nassauische Chronik. Damit brachte er die Forschung nicht weiter, was auch seine Sache nicht war, da er nur als Maler wirken sollte. — Nebendem bemühte sich Graf Johann um möglichst reichen Urkundenstoff zur Geschichte des Hauses Nassau. Seine Auffassung des Geschichtschreibens hat bei ihm für die damalige Zeit etwas Außerordentliches. Seine Hausgeschichte sollte auf sicheren Quellen und Urkunden beruhen. Wie hoch er sein eigenes Hausarchiv schätzte, ersieht man aus der Tatsache, daß er solches bei seiner Flucht nach Straßburg und Metz mitnahm. Zu Metz lag das dorthin geflüchtete Hausarchiv der

Linie Nassau-Saarbrücken und das gemeinsame Nassauische Hausarchiv allgemeineren Inhalts. Archivar der Saarbrücker Linie war damals der Rat des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken, Johann Andreae. Auch dieser sollte Vorarbeiten für eine Geschichte des Hauses Nassau liefern. Diesen Mann mußte Graf Johann zu gewinnen. Andreae hatte das Archiv über vierzig Jahre als Registrator und Archivar unter sich und lebte zu einer Zeit, als die Urkunden noch vereinigt waren und noch nicht durch Kriegschicksale vermindert worden. Andreae sammelte aus den Beständen des ihm anvertrauten Archivs und teilte seine Arbeit nach Linien des Hauses Nassau und den von Nassau besessenen Herrschaften ein. Die Arbeit über die Nassau-Weilburger Linie hat den Titel: das erste Genealogienbuch über die Nassau-Weilburgische Linie, in quo comprehenduntur comitum Nassovicorum origines, familiae ortus, vitae, consilia, res gestae, incrementa, progressus, conversiones, et exitus mortisque consignatio etc. Dieser Band ist den Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau-Saarbrücken, Johann und Ernst Casimir Gebrüdern gewidmet den 30. November 1637. Die Zueignung spricht von den Hilfsmitteln und der Einrichtung der Arbeit. Außer Urkunden des Archivs benutzte er geschriebene Sammlungen von Samson Herzog Nassau-Saarbrücken'schen Rath, des Wernher von Saulheim Erzählung, eine Arbeit des D. Raymund Jaeger, Nassau-Wiesbadener und Idsteiner Rats, die Arbeiten von Friedrich Weber, Pfarrers zu Mosbach bei Wiesbaden und des Mathias von Hirschbach Nassau-Saarbrücken'schen Kanzlers. Sonst beruht Andreae vollständig auf Orlers und Textors Angaben. Graf Johann betraute diesen Mann auch mit Arbeiten über die Nassau-Idsteiner Linie. Zu einer Darstellung brachte es Andreae nicht, seine im Staatsarchiv zu Wiesbaden bewahrten Genealogienbücher bieten manche entlegene oder verlorene Nachricht bei viel Wertlosem. Während des Dors Werk abgeschlossen vorliegt, erreichte Andreae seine Absicht nicht und auch Graf Johann sah nur die Materialien entstehen, für die ihm spätere Geschlechter aber recht dankbar sein müssen.

— HIERZU —

Zur Genealogie der Herren von Zwierlein zu Wetzlar-Geisenheim 1699–1900.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth, Niedernhausen (Taunus).

Hans Jacob Zwirlein, wie er sich ohne e in Briefen und Drucksachen schrieb, war 1699 am 9. Februar zu Worms a. Rh. von bürgerlichen, reformierten Eltern geboren. Sein Vater war der von Frankfurt a. M. nach Worms verzogene Handelsmann Johann Friedrich Zwirlein, die Mutter Anna Maria Schäfferin, Tochter des Nicolaus Schaffer, Bürgers und Handelsmann zu Nürnberg. Einer der Taufpaten des Hans Jacob Zwirlein war Johannes Zwirlein, „des beständigen Regiments der Herrn Dreizehner“ zu Worms Mitglied, welcher 1697 den 23. Dezember als Stadtrat vorkommt. (Moriz, Abhandlung vom Ursprung der Reichsstädte. 1756, S. 581). Hans Jacob besuchte das Gymnasium zu Worms und studierte zu Gießen die Rechte. Dort war Johann Georg Estor (geboren 1699) sein Freund und Studiengenosse, woher die lebenslängliche Freundschaft beider Rechtsgelehrten stammte. Zwirlein wurde 1723 Advokatschreiber am Reichskammerge-

richt zu Wetzlar, 1728 Lizentiat der Rechte und 1730 Prokurator am Reichskammergericht auf Grund seiner *dissertatio inauguralis de favore ultimarum voluntatum*, wie solche auch im Druck erschien. Er stand 1738 mit genanntem Estor im Briefwechsel und lernte damals den rheingräflichen salmkyrburgischen Rat und Reichshofrat H. Christian von Senckenberg aus Frankfurt a. M. kennen, welcher ihn am Salmkyrburger Hof zu Dhaun einführte. 1747 wurde Zwirlein kön. großbritannischer sowie kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Hofrat. 1738 hatte sich Zwirlein zu Jena aufgehalten und von da an J. G. Estor am 25. September 1738 geschrieben. (J. G. Estor auserlesene kleine Schriften XI S. 566). 1743 sollte Zwirlein öffentlicher Lehrer des Völkerrechts zu Halle a. d. S. werden, bekam aber diese Stellung gegen Johann Jacob Schmauss nicht. Er war damals ein angesehener Rechtsgelehrter und besaß als Vertreter verschiedener Fürstenhöfe ein bedeutendes Einkommen. Dazu vermählte er sich 1737 mit Elisabetha Dorothea Friderike Wahl (geboren 9. Juli 1718 zu Wetzlar) aus einem edlen, aber den Adel nicht mehr führenden Geschlecht, wodurch er einen ansehnlichen Güterbesitz zu Wetzlar erwarb. Von seinem großen Einkommen erwarb er einen Familienhof zu Wetzlar am Oberthor und von den Erben von Buseck das Gut zu Winnerod, Nauborn, Bubenrod und Lützellinden in der Wetterau. Zwirlein strebte nun nach dem Adelsdiplom und suchte dafür in einer Zeitung einen Vermittler. v. Senckenberg übernahm die Sache daraufhin. Zwirlein führte aus, er sei viele Jahre des Königs von Großbritannien, des Prinzen von Oranien, des Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie sowie anderer Fürsten Vertreter am Reichskammergericht gewesen und habe sich durch Herausgabe der Reichskammergerichtsordnung Verdienste erworben. Er beabsichtige eine neue Ausgabe derselben, um solche dem Herrn von Brandau und dem Grafen von Cobenzl als Vermittler seines Anliegens bei Hof zu widmen. Diese Vorschläge machte Zwirlein dem Reichshofrat von Senckenberg in einem Brief vom 27. September 1751 von Wetzlar aus. v. Senckenberg versprach, als kaiserlicher Pfalzgraf Wappenbrief und Adelsdiplom zu beschaffen und strich die 350 Gulden Vermittelungsgeld ein, denn am 24. Februar 1752 erteilte der erwählte römische Kaiser Franz I. von Wien aus dem Johann Jacob Zwirlein, wie er fortan heißt, „was massen er nicht allein bey Unserm und des Reichs Cammer-Gericht schon viele Jahr hindurch als Procurator stehe, sondern auch bey dem königlich Gross-Brittanischen Hof sowohl als verschiedenen Fürsten und Ständen des Reichs als Hof-Rath rühmlichst gedienet, undt endlich seine Gelehrtsamkeit und ausnehmende Erfahrung durch verschiedene in jure Camerali heraus gegebene Schrifften schon sattsam gezeigt habe“ für ihn und dessen eheliche Leibeserben männlichen wie weiblichen Geschlechts den Reichsadelstand und das jetzige Familienwappen, einen grünen Schild mit golden und rot abwechselnd geschachten Schrägbalken von Links nach Rechts mit dem Sinnspruch: *Durant virtute parata*, d. h.: „Was durch Tüchtigkeit erworben, hat Bestand“. Am gleichen Tag verlieh Kaiser Franz I. dem Hans Jacob von Zwirlein den Titel eines kaiserlichen Pfalzgrafen und die Kaiserin Maria Theresia verehrte „ihrem lieben Getreuen“ Hans Jacob von Zwirlein durch ein Frankfurter Goldschmiedehaus ein Paar silberne Schuhschnallen mit Brillanten nebst einem höchst schmeichelhaften Schreiben. Die beabsichtigte neue Ausgabe der Reichskammergerichtsordnung erschien 1754 auf Grund einer v. Senckenberg geschenkten Handschrift des 17. Jahrhunderts. v. Senckenberg bekam 1753 ein Geschenk von Rheinwein, denn er hatte für Hans Jacobs Schwiegermutter die Erneuerung des Wahl'schen Adelsdiploms versprochen. Den 5. Januar 1753 versprach Kaiser Franz I. die Fertigung des Briefes und erteilte auf v. Senckenbergs Betreiben am 18. Mai 1753 der Susanne Dorothea geborenen Hubin von Gülchen verwitveten Wahl und Mutter der Gattin v. Zwirleins auf Grund älterer Wappenbriefe die Erneuerung des Adels- und Wappenbriefs. Auf den Besitz der reichsritterschaftlichen Güter zu Winnerod, Bubenrod, Nauborn und Lützellinden hin nahm ihn am 15. September 1753 die Reichsritter-

schaft als Mitglied auf. v. Zwierlein nannte sich fortan Erb- und Gerichtsherr zu Winnerod und Bubenrod. Er vertrat etwa ein Dutzend fürstliche Höfe am Reichskammergericht und erledigte sonstige Geschäfte an Höfen. Am Salm-Kirburger Hofe zu Dhaun, bei dem Fürsten von Oranien zu Dillenburg, zu Anhalt-Bernburg, wo er am 31. August 1754 Geheimer Rat geworden, am Hofe zu Neustrelitz, wo er den 13. November 1765 mit 300 Gulden Rente Anstellung fand, stand er in hohen Ehren. Den Doktorgrad der Rechte erwarb er zu Göttingen 1741. Mehrfach zeichnete ihn der kaiserliche Hof zu Wien aus, 1754 durch eine Sendung Ungarweins, der aber verdorben ankam. v. Zwierlein soll ein wohlwollender, rechtlicher Mann gewesen sein. Er starb an einem Kolikanfall am 20. Juni 1772 früh vor 5 Uhr zu Winnerod im Alter von 73 Jahren und ward nach dem Winneroder Kirchenbuch am 23. Juni 1772 früh Morgens in aller Stille um 6 Uhr in das von ihm erbaute Erbbegräbnis der Kirche beigesetzt. Sein Grabstein bekam die Inschrift: „Joannes Jacobus de Zwierlein I. U. D. dominus in Winneroda et Bieberoda (!). comes Palatinus Caesareus principis Anhaltini Bernburgensis consiliarius intimus actualis, camerae imperialis procurator, natus 9a Feb. 1699 Wormatae, mortuus 20a Junii 1773 Winneroda“. Seine Gattin starb zu Wetzlar den 14. Februar 1797 und ward neben ihrem Gatten zu Winnerod beerdigt. Die Grabinschrift lautete: „Elisabetha Dorothea Friederica Baronissa de Zwierlein, nata ex familia de Wahl nominata Hubin de Gülchen baptizata 9. Julii 1718 Wetzlariae, mortua ibidem 14. Febr. 1797. Hans Jacobs Bildnis, Brustbild in rotem Mantel und gestickter Weste, hängt im Familienhof zu Geisenheim und ist als Stahlstich der Ausgabe der Kammergerichtsordnung 1743 beigegeben. Seine reiche Bibliothek spricht von seiner Bücherliebe. Johann Jacob hatte fünf Kinder. Der älteste Sohn Christian Jacob findet unten nähere Erörterung. Johann Gottfrid, geboren 1739 zu Wetzlar, heiratete die Luise v. Busek, war Rechtsgelehrter und Salm-Salmischer Regierungsrat. Er hieß der „scheele Zwierlein“ und starb zu Frankfurt a. M. Ueber seine Schriften vergleiche man Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Romanische Abteilung, XVI. Jahrg. S. 108 und v. Fahnenberg, Literatur des Reichskammergerichts S. 259 und 158. Ein dritter Sohn war Friedrich Salentin, geboren 17. Januar 1747, gestorben als Fürstlich Solms-Braunfels'scher Geheimer Rat und Regierungspräsident 6. Oktober 1803, vermählt mit Karoline Albertine von Harling (geboren 22. Oktober 1754, gestorben 17. April 1804). Beide begraben in der Kirche zu Winnerod. Luise starb unvermählt und Christiane wurde die Gattin eines Schenk zu Schweinsberg. Christian Jacob von Zwierlein war geboren zu Wetzlar 1738, studierte zu Göttingen 1755—1758, ward 1757 Doktor beider Rechte, Assessor am Reichskammergericht und Vertreter zahlreicher Fürstenhöfe. Kammerrichter v. Güllich war sein Gönner. 1777 wurde er Wirklicher Geheimer Rat. Durch seinen Bruder Gottfried am Salm-Salm'schen Hofe eingeführt vertrat er denselben Hof in einer Erbfolgesache. Den 12. November 1765 verlobte er sich mit Christine Friederike, Tochter des Johann Friedrich Erasmus von Hopfer und der Elisabeth Wolf zu Tübingen. Die Hochzeit fand am 2. Mai 1766 zu Wetzlar statt. v. Zwierlein bekam 10 000 Gulden Brautschatz auf das Gut zu Langsdorf in der Wetterau angewiesen (13. Mai 1766) und am 27. Oktober 1781 die Versicherung, wenn er das Gut nicht bei Lebzeiten seines Schwiegervaters v. Hopfer kaufe, solle das Gut nur für die Kaufsumme von 40 000 Gulden bei der Erbteilung angerechnet werden. Am 7. März 1782 kaufte von Zwierlein das Langsdorfer Gut. Außerdem bekam er ein Sechstel an dem Geisenheimer Gut und die wechselnd eintretende Nutznießung der Güter zu Unterrixingen, Blesberg und Mauern bei Tübingen. Den 4. November 1772 ward Christian Jacobs Schwiegermutter, Christine Elisabeth geborene Wolf vom Kaiser Josef II. der Adel als Wolf von Schlimmenberg verliehen und der Adelsbrief den 22. November 1788 für die Mutter Christian Jacobs bestätigt. Als 1789 der bekannte Lütticher Aufstand gegen den Fürstbischof von Lüttich

ausbrach, vermittelte in des Letzteren Auftrag Christian Jacob v. Zwielerlein. Am 15. Mai 1788 war er Vertreter des Herzogs Karl August von Sachsen am Reichskammergericht geworden, den 3. Februar 1790 ernannte ihn Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg zum Vertreter und am 1. März 1793 bestätigte ihn als solchen der Fürst von Nassau-Saarbrücken. Christian Jacob starb auf seinem Gut Langsdorf den 11. August 1793 an einem Schlaganfall, begraben in der dortigen Kirche. Aus der Ehe mit Christine von Hopfer hatte er einen Sohn Hans Carl. Christian Jacob ist als Deduzent hochbedeutend, da seine Deduktionen bei großem Scharfsinn urkundliche Beilagen von Wert besitzen. Über seine Schriften vgl. Pütter, Litteratur des teutschen Staatsrechts I, 54-55, 344. Zeitschrift für Rechtsgeschichte. Romanische Abteil. XVI. Jahrg. S. 111-114. Hans Carl von Zwielerlein studierte die Rechte zu Göttingen und heiratete in erster Ehe die Maria Magdalene von Gülich. Er war geheimer Prokurator am Reichskammergericht und Kgl.-Preuß. Geheimrat, sammelte Glasmalereien älterer Zeit. In zweiter Ehe heiratete er seine Nichte Adelheid von Stolterfoth, Stiftsdame zur Birke bei Bayreuth, Dichterin (geboren 11. September 1800), den 14. Februar 1844. Er starb den 9. Juni 1850. Dessen Sohn Hans Constantin v. Zwielerlein heiratete die Luise Schenk zu Schweinsberg, war Nassauischer Kammerherr und Gesandter zu Darmstadt, auch Liebhaber alter Möbel und Porzellane. Sein ältester Sohn Hans, geboren 16. April 1835, heiratete eine Bürgerliche, privatisierte zu Geisenheim und sammelte ältere Ölgemälde. Er starb 1886. Ein jüngerer Bruder Friedrich Valentin war 21. Juli 1840 geboren. Von des Hans von Zwielerlein Sohn Hans von Zwielerlein wurde die Anwartschaft auf die v. Hopfer'schen Güter zu Unterrixingen, Blesiberg und Mauern bei Tübingen in Nutzung genommen.



Aus dem Verbrüderungsbuch des Klosters Marienberg bei Boppard a. Rh.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth, Niedernhausen (Taunus).

Die Trierer Stadtbibliothek besitzt als Nr. 355 (123) ihrer Handschriften eine Hs. Pergament, Folio des 15. Jahrhunderts, die das Verbrüderungsbuch der Abtei Marienberg oberhalb Boppard, angelegt von einer Hand des 15. Jahrhunderts enthält. Die Grundlage sind nach dem Kalender vom Januar bis Dezember geordnete Namen, Unedle, Edle, Geistliche und Schwestern nach ihrem Verhältnis von Kongregation und Verbrüderung aufgeführt. Auf älterer Vorlage beruhend bietet das Buch für Genealogie des rheinischen Adels vielerlei Aufschlüsse, allerdings meist ohne Jahresangaben, so daß vielfach die Identifizierung mancher Angaben auf schwachen Füßen stehen dürfte. Besonders fehlen die Jahreszahlen bei Einträgen bürgerlicher Herkunft. Von beachtenswerten genealogischen Einträgen führe ich folgende an:

Auf Pauli prini heremite (10. Januar) Nostre fraternitatis. Richardus de Lewensteyn et Eva uxor eius. Nostre congregationis. Barbara Hundt de Saulheyim sanctimonialis.

Auf Vincentii martiris (22. Januar). Nostre congregationis. Anastasia de Lapide sanctimonialis. Guda de Dalburg priorissa.

Auf conversio sancti Pauli (25. Januar). Nostre fraternitatis. Anno LVI stilo Treverensi (= 1556) discessio ex hoc corpusculi domicilio nobilis ac illustris domina Margaretha comitissa ab Lynigen canonissa insignis monasterii sancte Ursule Coloniensis.

Auf purificatio Marie (2. Februar). Nostre congregationis. Illustrissima Johanna comitissa Palatinatus Rheni et ducissa Bavarie matris huius monasterii. — Auf Desiderii episcopi (23. Mai). Nostre congregationis. Maria comitissa Palatinatus Rheni ac Bavarie ducissa.

Auf vigilia nativitatis Johannis (23. Juni). Nostre congregationis. Obiit domina Cristina Gryffenclae magistra huius monasterii.

Auf Nativitas Johannis (24. Juni). Nostre fraternitatis. Wernerus de Lyunigen (!) miles.

Auf Visitatio beate Marie (2. Juli). Nostre fraternitatis. Reverendus in Christo pater et dominus Ludovicus de Helmstadt episcopus Spirensis. — (2. März) Anno domini M. quadringentesimo septuagesimo sexto XXIII. die Martii obiit honorabilis domina Kunegundis vidua ex domo nobilium Bavarorum de Bopardia (= Beyer von Boppard) oriunda, que quidem in memoriam suorum progenitorum, sui ipsius et suorum fratrum, sororum et parentum legavit domui beate Marie in monte extra oppidum Bopardiensem situatum ordinis beati Benedicti, in quo loco ipsa quampluresque de suis inhumati in pace quiescunt, summan quingentorum florenorum auri Renensis super villa Waltalgeshem unacum annua pensione assignatorum ea conditione, quod magistra et sorores pro tempore tenebuntur in perpetuum anno quolibet die videlicet sui obitus, quo supra, cum vigiliis, missis et commendationibus sui et suorum memoriam devote peragere, quemadmodum se et earum sequaces litteris desuper confectis et traditis fideliter facere et exequi obligariet.

Es folgt ein Verzeichniss der Seel messen und vigilien, so daß Closter Marienberg bey Boppardt Schultig zu halten ist. Als erstlich im Advent die Frau Isengardt Greiffenclau die erste Coll, anniversarium in singulari, die zweite: Deus venire vor alle ihre nachkommende Kinder und ein singente vigilien.

6. Im Februarii die Frau von Leiningrn die collecta, anniversarium in plurali, ein singente vigilia.

(Von anderer Hand des 17. Jahrhunderts): Anniversarium pro praenobili domina Maria Greiffenclau nata de Eltz, quae huic monasterio legavit 300 florenos Rhenenses anno 1640 28. Januarii.

7. Im Martii die Frau Kungundt Beyerin die collecta, anniversarium in plurali, ein singente vigilia.

8. Im Aprili die von Dalburgh die collecta, anniversarium in plurali, ein singente vigilia.

Anno 1640 ist von der hochadliche und wolgeborne Freyfrau Maria Gryffenclau von Vollraths tochter zu Eltz dem Closter s. Marienberg bey Boppardt noch laut ihres letzten willens und begerens freywillig legirt und geschenckt worden 300 Rheinischen Florin, so zu nutzen des Closters sollen angewendet werden, wie schon geschiehen, davor aber soll jährlich ihrer lieber seelen zu trost im Monat January ein seel mess gehalten werden.

Item soll vor dero obgedachte Freyfrauen beyde hochadliche Töchter, als die hochwürdige wolgeborne Frau Abtissin Eva und Kellnerin Catharina Elisabeth Greiffenclau von Vollraths noch ihrem Abieben zu trost ihren seelen auff aller seelen tag jährlich ein wachene Kertz auff dero beyde Gräbern gebrennet werden, wo die 100 Reichsthaler, so ihnen beyden auff ihrer hochzeit geschenckt worden, und sie solches vor das Closter angelegt haben; die hochwürdige Frau Abtissin Ena ist gestorben im Jahr 1687. Die Jungfrau Kellnerin Catharina Elisabeth aber im Jahr 1662.

Rheinischen Genealogen empfehle ich eingehendes Studium des merkwürdigen Buches.

Das Archiv der Grafen von Sickingen-Hohenburg.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth, Niedernhausen (Taunus).

Die Edlen von Sickingen stammen von der Burg Sickingen im Kraichgau. Des Franz von Sickingen jüngster Sohn Franz Conrad begründete durch seine Nachkommenschaft die Linien von Sickingen-Hohenburg, von Sickingen-Ebernburg und von Sickingen zu Sickingen. Die Herrschaft Landstuhl war den Linien Hohenburg und Sickingen-Sickingen gemeinschaftlich. Die Linie Hohenburg hatte Besitz zu Freiburg i. Br., Ebnet und Kirchzarten bei Freiburg i. Br., auf dem Schwarzwald, zu Colmar, Lützelburg bei Elsaß-Zabern und Ensisheim. Nach dem Fall des Franz von Sickingen war die Familie besitzlos und mußte es als Gnade ansehen, daß ihr 24 000 Gulden Ersatz für die in Schwaben eingezogenen Güter zu Neuburg und Wildbad gegeben wurden. Franz Conrad, der jüngste Sohn des Franz, hatte bei dem Bischof von Besançon Zuflucht gefunden. Erst 1542 bekamen die Söhne des Franz das väterliche Lehen zurück, darunter die zerstörten Burgen Hohenburg, Lützelburg, Ebernburg und Landstuhl. Die Burgen wurden wieder aufgebaut. Von diesen Linien hatte allein von Sickingen-Hohenburg ihr Archiv zu erhalten gewußt; die andern Linien dürften im Sturme der Ereignisse den größten Teil ihrer Archivbestände verloren haben. Die Linie Hohenburg ward wieder katholisch und brachte es noch recht weit im Laufe der Zeit. Hartmann von Sickingen-Hohenburg, vorderösterreichischer Präsident zu Freiburg i. B., war in Finanzsachen seiner Familie ein Muster, die Verheiratung seiner Töchter in edle Familien und die Unterbringung seiner Söhne in gute geistliche oder weltliche Stellen brachten Glanz, Ansehen und Einkünfte. Den Sohn hatte der bekannte Staatsmann und Geschichtsforscher Abt Marquard Herrgott von St. Blasien zu Wien zur Erziehung bei sich. (Correspondenzblatt des Gesamtvereins 1885 S. 17.) Hervorragend war ferner Casimir von Sickingen-Hohenburg, Domprobst zu Constanz und Mainz, mit dem Marquard Herrgott Briefe wechselte. (Ebenda S. 20, 30.) Ein von Sickingen-Hohenburg war Deutschherr zu Freiburg i. B. und in der Ballei Blumenthal. Die im Correspondenzblatt 1886 S. 56f. abgedruckten Deutschordensstatuten von 1606 gehörten ihm und eine Anzahl Akten und Briefe von ihm sprechen von dessen Wirken. Casimir von Sickingen fiel 1689 bei der Einnahme von Mainz und ward im Kloster Dalem bei Mainz beerdigt. Maria Franziska, die Schwester Hartmanns, war wie viele andere des Geschlechts, Stiftsdame zu Säckingen, gestorben 1695. Das Tagebuch des Hartmann von Sickingen-Hohenburg ist im Correspondenzblatt 1888 S. 73f. abgedruckt und vergegenwärtigt guten Überblick über geschichtliche Ereignisse der Jahre 1673—1742. 1697 erwarb Hartmann die Güter zu Kirchgarten bei Freiburg i. B., 1706 den Reichsfreiherrnstand, baute 1718 bis 1720 das Sickingen'sche Haus in der Salzstraße zu Freiburg i. B. und auch die Ebnetter Kirche. — Das Archiv dieser Edlen von Sickingen-Hohenburg war 1877 noch erhalten, kam aber durch einen Waisenrichter in eine Pappestampfe zu Freiburg i. B. in genanntem Jahre. Ein Bekannter machte mich 1877, zu Freiburg i. B. damals am Stadtarchiv tätig, auf das Vorhandensein von Akten in besagter Pappfabrik aufmerksam. Ich rettete durch Ankauf einen bedeutenden Rest, darunter Akten, die schon im Chlorwasserbad gelegen, später zermürbt zerfielen und teilweise das Älteste und Beste des Archivs gewesen sein dürften. Das Pergament erhielt sich unbehelligt, da es der Holländer der Papiermühle nicht zerkleinern konnte. Dasselbe reichte bis etwa 1400 mit Archivteilen der Snewlin von Landegg und Blumenegg, welche die von Sickingen-Hohenburg durch Heirat beerbt, auch einigen Urkunden Friedrichs III. und Max I. zurück. Auch Archivteile der Familien v. Rodt, Kagenegg, Ober-

weier und anderer fanden sich, Akten über Kirchzarten, Ebnet, dessen Pfarrsatz, Pfarrei, Schloßbau, über Hohenburg, Flucht von Mobilien nach Lützelburg vor den Franzosen, Ensisheim, Colmar, Pruntrut, Mörsburg, Blumenthal und Säckingen, das Dorf Herdern bei Freiburg, Breisach etc. Die Akten über den erworbenen Freiherrenstand in Urschriften der Kaiser Josef II. und Franz I. von Maria Theresia erneuert mit vielen vorderösterreichischen und Ensisheimer Korrespondenzen waren vertreten. Die Testamente und Heiratsbriefe waren auf großem Pergament lückenlos vorhanden, auch viel Korrespondenz mit dem apostolischen Stuhl und hohen kirchlichen Würdenträgern in lateinischer und italienischer Sprache. Die noch guten Akten wurden in 36–40 starke Hefte von etwa 60 Blättern Folio gebunden, die Briefe in Quarthefte broschiert bewahrt. Als mich aber Neugierde von Besuchern und Anfragen aller Art verbunden mit Platzmangel quälten, verkaufte ich nach vergeblicher Anfrage zu Donaueschingen die badischen Akten, etwa 18-20 Bände, nach Karlsruhe, bot vergeblich dem Besitzer der Ebernburg und der Kais. Universitätsbibliothek zu Straßburg i. E. die Elsasser Akten an und glaubte nun genug getan zu haben, öffentlichen Sammlungen die Sachen anzubieten, indem ich die 18-20 Bände Alsatica dem Frankfurter Antiquar J. St. Goar verkaufte und erfuhr, er habe solche nach der Ebernburg veräußert. Da dort die Akten aber nicht sein sollen, wäre deren mir gemeldeter Verkauf nach Nordamerika nicht ausgeschlossen. Ich hatte im Korrespondenzblatt, in meinen Geschichtsquellen aus Nassau das Wertvollste abdrucken lassen. Der Rest war mir überflüssig hierfür. Man hat zu Freiburg i. B. den Fund unnötig aufgebauscht, viel Unwahres darüber von einem angeblichen Landstuhler und Ebernburger Archiv, von Briefen der Reformatoren in Zeitschriften geschrieben und mir Neugierige und Sammler auf den Hals gehetzt. Von Landstuhler und Ebernburger Akten besaß ich nichts und die beiden Lutherbriefe meiner Sammlungen stammten wo anders her. Auch besaß ich nie etwas über die Pfandschaft der Hohkönigsburg im Elsaß 1533. Ich sehe mich gezwungen zu erklären, nachdem auch auf behördlichem Weg Anfragen nach dem Verkaufsort an mich kamen, daß ich über den Verbleib der verkauften Frankfurter Bände keine Auskunft geben kann, daß überhaupt vieles als noch vorhanden vermutet wurde, das 1877 entweder eingestampft worden oder überhaupt nie dem Archive der Sickingen-Hohenburg angehört haben dürfte.



Zum Stammbaum der Familie Eick in Herford und Bielefeld (Provinz Westfalen).

Von Dr. phil. Gustav Sommerfeldt, Königsberg i. Pr.

Über die Herkunft dieser in Bielefeld besonders begüterten Fabrikantenfamilie, soweit es sich noch nach rückwärts hat verfolgen lassen, fertigte mir vor etlichen Jahren das Pfarramt zu Lübbecke folgende beglaubigte Nachricht aus:

„Auszug aus den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde Lübbecke. Am 23. Oktober 1692 haben Johann Heinrich Eick und die Jungfrau Katharina Elisabeth Hage's die Ehe miteinander geschlossen. Aus der Ehe stammen mehrere Kinder, auch der am 23. Dezember 1703 geborene Johan Hermen Eick. Dieser vermählte sich am